Blicke aus der Frauenperspektive

Autor(en): **Larcher, Marie-Therese**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blicke aus der Frauenperspektive

In Zürich...

Am 1. Juli fragte Gemeinderätin Theres Renner den Stadtrat in einer Interpellation nach den Gründen, warum Künstler und Künstlerinnen für die Ausstellungen und Kunststipendien 1992 nirgendwo anteilmässig berücksichtigt wurden. 'Produzieren Frauen weniger gute Kunst als Männer? Wenn ja, bitte weitere Ausführungen.' Im Regierungsprogramm des Stadtrates ist nämlich zu lesen, dass der Stadtrat 'die Bestrebungen der Frauen unterstützt, eigene, die Normen der patriarchalisch geprägten Gesellschaft ablösende Wert- und Zielvorstellungen zu formulieren.'

... und in Kanada

Aber die Kreativität der Frauen ist offenbar nirgends erwünscht. In Kanada z.B. verfügt die bekannte Feministin und Tanz-Therapeutin Mildred Ryerson über langjährige Erfahrung in Sanatorien mit Beschäftigungstherapie. Sie stellte immer wieder fest, dass Kranke, die mit Musik und Tanz arbeiteten oder kreative Tätigkeiten ausübten, sich sehr viel rascher erholten. Die Haut dieser Patienten veränderte sich, ihre Haare wurden wieder kräftig usw. Mildred Ryerson fragte die Ärzte, welche chemischen Veränderungen hier erfolgten, doch die Antwort der Medizinmänner war nur 'Gehen Sie doch zurück zu ihrer Strickarbeit'. Mildred Ryerson möchte als Frau für eine bessere Gesellschaft arbeiten. 'Ich denke, diese Arbeit muss von den Frauen unternommen werden', sagt sie, 'Männer repräsentieren Macht, grosse Gesellschaften, Geld. Sie vertreten nicht die Mehrheit des Volkes'. (Zitiert nach Montreal Gazette, 11.6.92)

Madame Figaro

Welches Bild aber erhält die grosse Öffentlichkeit von den Frauen? Beispiel: Le Figaro vom 25. Juni 92, die Seite 'La vie au Féminin': Der Leitartikel 'St. Martin de la Haute Couture' berichtet darüber, wie Mme Giscard d'Estaing ihren Kleiderschrank räumt für die Versteigerung zugunsten einer Kinder-Stiftung. 'La femme de Rio' handelt davon, dass an einer Modeschau in Deutschland ein bekannter Modeschöpfer zum Thema Ökologie ein Modell 'écolo' zeigte. Den grössten Teil der Seite nimmt 'Grand Hôtel en grande pompe' ein, ein Bericht über die Einweihungsfeier für ein renoviertes Hotel – mit Ballkleider-Report.

Ein 'Licht'-Blick

Wie schrieb doch der berühmte Physiker/Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg (1742 – 1799)? 'Unstreitig ist die männliche Schönheit noch nicht genug von den Händen gezeichnet worden, die sie allein zeichnen könnten, von den weiblichen. Mir ist es allemal angenehm, wenn ich von einer neuen Dichterin höre. Wenn sie sich nur nicht nach den Gedichten der Männer bildeten, was könnte nicht da entdeckt werden.' Könnte nicht auch unsere Zeit Wesentliches gewinnen, wenn dem 'weiblichen Blick' die Sprache gestattet würde, eine bisher verdeckte Wirklichkeit zum Vorschein zu bringen?

Marie-Therese Larcher